

Wilhelm Thöny

Im Sog der Moderne

24.05.-22.09.2013

Neue Galerie Graz, Joanneumsviertel, 8010 Graz,
T +43-699/1780-9500, Dienstag-Sonntag 10-17 Uhr
joanneumsviertel@museum-joanneum.at, www.museum-joanneum.at

Dieser Text erscheint anlässlich
der Ausstellung

Wilhelm Thöny
Im Sog der Moderne

Neue Galerie Graz, Obergeschoß
Universalmuseum Joanneum
24. Mai – 22. September 2013

Kurator/in
Günther Holler-Schuster
Christa Steinle

Text
Monika Holzer-Kernbichler,
Christa Steinle

Lektorat
Jörg Eipper Kaiser

Grafische Konzeption und
Gestaltung
Lichtwitz – Büro für
visuelle Kommunikation

Layout
Karin Buol-Wischenau

Wilhelm Thöny gilt als Pionier der Moderne in der Steiermark. Nach seiner Studienzeit in München kehrte er nach dem Ersten Weltkrieg und einigen Jahren in der Schweiz 1923 in seine Heimatstadt Graz zurück und wurde Mitbegründer und erster Präsident der Grazer Sezession. Die Bedrägnis durch politische Verhältnisse und der Wunsch nach einer internationalen Karriere beförderten seinen Umzug nach Paris und an die Côte d'Azur sowie in weiterer Folge nach New York, wo er die meiste Zeit seines Lebens in Hotels wohnend verbrachte. Seine Heimatstadt Graz blieb dabei immer im Fokus seines Interesses, als nostalgisch verklärter Sehnsuchtsort.

Mit freundlicher Unterstützung von:



Steiermärkische
SPARKASSE The logo for the Steiermärkische Sparkasse, consisting of the words "Steiermärkische SPARKASSE" in a bold, sans-serif font, with a stylized "S" icon made of horizontal lines to the right.

Anfänge

Wilhelm Thöny wurde am 10.02.1888 in Graz geboren und wuchs in einer wohlhabenden, kunstsinngesinnten, bürgerlichen Familie auf, die am Grieskai 16 wohnte. Er besuchte die k. k. Staatsrealschule. Zu Hause durfte er seinen malerischen Neigungen freien Lauf lassen, lernte Klavier und Gesang. Nach seiner etwas ver-späteten Matura ging Wilhelm Thöny 1908 nach München, studierte dort Malerei, verfolgte mit großer Aufmerksamkeit die Tätigkeiten der Münchener Neuen Secession und verkehrte in der Schwabinger Bohème. Er widmete sich vor allem der Porträt- und Aktmalerei und erhielt erste Aufträge für Buchillustrationen. In München lernte er seine erste Frau – die Amerikanerin Hilma White –, aber auch zahlreiche Künstlerkollegen kennen, darunter Alfred Weisgerber, mit dem er sein Interesse für August Macke teilte. Der Erste Weltkrieg beeinflusste sein unbeschwertes Studentenleben.

Kriegsmaler

Am 14.08.1915 meldete Thöny sich beim Schützenregiment in Graz freiwillig und rückte als frontdiensttauglich ein. Er besuchte 1916 die Reserveoffiziersschule in Mürzzuschlag, was ihm nach einem Jahr die Beförderung zum Leutnant einbrachte. Als Regimentsmaler fertigte er in unterschiedlichen k. k. Gefangenendlagern Porträts von inhaftierten italienischen, albanischen, rumänischen, serbischen und griechischen Soldaten an und hielt sich 1917 an der italienischen Front auf. Er malte sehr realistische Porträts von Offizieren, die als unverwüstlich inszenierte Kriegsherren ihre eiserne Männlichkeit zeigten. Auch in seinen Schlachtenbildern, die er in kleinen Skizzen entwarf, um sie dann in großen Formaten im Atelier zu vollenden, folgte er den Schilderungen der Regimentsgeschichte und nicht dem tatsächlichen Kriegserleben. Sie dienten der Propaganda und der adäquaten Ausschmückung des Offizierskasinos, wo es Helden als Vorbilder brauchte und nicht den realen Horror der Schlacht. Die Grausamkeit des Krieges sparte Thöny

auch bei den von ihm gestalteten Postkarten aus, die strategisch das Soldatenleben verherrlichen sollten, um mit ihrem Erlös die Witwen und Waisen der gefallenen Männer zu unterstützen. Thöny bemühte sich vergeblich um Aufnahme in die Kunstgruppe des Kriegspressequartiers, seine Werke entsprachen aber ganz den propagandistischen Normen, er war beliebt und erfolgreich. 1917 zeigte er seine Kriegsbilder auch in Graz. Motiviert und engagiert füllte er seine Position aus, die Traumata des Krieges realisierte er erst Jahre später.

Schweizer Zeit

Nach dem Krieg lebte Thöny zunächst in München, er hatte inzwischen geheiratet, seine Tochter Margit war bereits auf der Welt. 1919 bis 1922 übersiedelte Thöny aufgrund der politischen Unruhen während der Räterepublik und persönlicher Differenzen mit Künstlerkollegen der Neuen Secession in die Schweiz, wo seine Frau und Tochter die letzten Kriegsjahre verbracht hatten. Die Familie wohnte in Hotels in Luzern und Beatenberg bei Inter-

laken und wählte damit einen für die 1920er-Jahre typisch werdenden Lebensstil. Diese Zeit ist biografisch wenig erschlossen. In Briefen erfährt man allerdings, wie sehr Thöny die Zeit dort psychisch belastet hat. Die Spuren, die der Krieg in ihm hinterlassen hatte, werden in den Jahren in der Schweiz sichtbar. Er widmete sich religiösen Themen, vor allem Passionsbildern. Christus wird für ihn zum Sinnbild des ertrlagenen Leids. Düstere Erinnerungen und schreckliche Bilder kommen in ihm auf, auch Jahrzehnte später bezeichnete er den Krieg als schlimmste Zeit seines Lebens. Dennoch interessierten ihn auch später noch Kriegsherren wie Napoleon oder Heldinnen wie Jeanne d'Arc. Die historische Distanz ermöglichte ihm die Auseinandersetzung mit vermeintlich glorreichen Szenen der europäischen Geschichte. Seine Ehe scheiterte, seine Familie übersiedelte 1922 nach Amerika.

Buch der Träume

In dieser für Thöny schwierigen Zeit entstand zwischen 1919 und 1920 ein Konvolut von rund 100

grafischen Blättern für das „Buch der Träume“, das er in manchen Entwürfen auch als „Träume und Grotesken“ oder als „Cirque“ bezeichnet, vermutlich im Auftrag des Georg Müller Verlags in München und nach einer eigenen literarischen Vorlage. Es verdeutlicht einmal mehr die Realitätsflucht, den Rückzug in eine innere Welt, die durch das Scheitern seiner Ehe, das Landschaftserlebnis der Schweizer Alpen und dem Aufarbeiten von Kriegserfahrungen düster und eher alpträumhaft geprägt war. Wilhelm Thöny wurde bereits während seiner Studienzeit in München mit unterschiedlichen Illustrationen beauftragt, die er später auch für die Zeitschriften „Jugend“ und „Querschnitt“ sowie Klaus Manns Exilorgan „Decision“ anfertigte. Sie bilden einen wesentlichen Bestandteil seines grafischen Werkes.

Graz

1922 lebte er nochmals kurze Zeit in München, seine wirtschaftliche Lage veranlasste ihn allerdings, im August 1923 in seine Heimatstadt Graz zurückzukehren. Dort

gründete er gemeinsam mit Axl Leskoschek, Fritz Silberbauer, Alfred Wickenburg, Hanns Wagula und anderen nach dem Münchener Vorbild die Grazer Sezession, deren erster Präsident er wurde. Bei ihrer ersten Ausstellung zeigte Thöny in Form von Zeichnungen und Aquarellen Schweizer Ansichten in expressiver Malweise. Er fand wieder Anschluss an ein geselliges Künstlerleben, aber auch zu einem eigenständigen künstlerischen Stil. Thea Herrmann-Trautner, die er in München als Tochter des wohlhabenden jüdisch-amerikanischen Malers Frank S. Herrmann kennengelernt hatte, zog 1925 zu ihm nach Graz. Er arbeitete in einem Atelier in der Lenaugasse 5 nahe dem Hilmteich und wohnte im Hotel Wiesler, wo sich die Grazer Sezession ab 1927 auch zum legendären 17 Uhr Tee und zu den Künstlerbällen traf. Thöny's Zeit in Graz war sehr erfolgreich, rückblickend im New Yorker Exil wird er sie – durchaus nostalgisch verklärend – als glücklich bezeichnen. Dennoch begann er ab 1928, als seine Bewerbung als Lehrer an der Landeskunstschule erfolglos geblieben war, wieder vermehrt in München zu arbeiten und suchte

den Weg zu einer größeren Karriere, als sie ihm im modernefeindlichen Graz möglich war. Bis 1931 organisierte er aber weiterhin regelmäßig Ausstellungen für die Grazer Sezession, ebenso Vorträge, Lesungen und Konzerte und nahm am gesellschaftlichen Leben regen Anteil. Er erhielt zahlreiche öffentliche Aufträge – wie für die Arbeiterkammer, die Handelskammer, die Thalia und das Operncafé – und engagierte sich für Fragen der Kunst im öffentlichen Raum, wie die Versetzung der Mariensäule, vor allem aber für die Errichtung eines Künstlerhauses im Stadtpark. Die in dieser Zeit entstandenen Landschafts- und Graz-Bilder lassen einzelne Motive zwar erkennen, topografische Genauigkeit war allerdings weniger in seinem Interesse, als Stimmungen darin festzuhalten. Stilistisch orientierte er sich an Edvard Munch. Vielfach spiegeln die Ansichten seine eigene Seelenlandschaft wider, die – im Gegensatz zu seinem schillernden Gesellschaftsleben – düster und depressiv erscheint. Im September 1931 verließ er schließlich Graz und zog nach Paris, wohin er zwei Jahre zuvor bereits gereist und voller Eindrücke

und mit zahlreichen Skizzen zurückgekehrt war. 1931 ahnte er noch nicht, dass er Graz nie mehr wiedersehen sollte.

Beethoven

Wilhelm Thöny verfügte über ein außergewöhnliches musikalisches Talent, spielte Klavier und war ausgebildeter Sänger. Musik war in seinem Leben immer ein wichtiges Thema, in München stand zu Beginn sogar die Überlegung im Raum, an der Münchener Oper ein Engagement als Sänger anzunehmen, wie sein Bruder später an der Grazer Oper. Große Faszination übte Ludwig van Beethoven auf ihn aus. 1924 entsteht in seiner Heimatstadt Graz ein umfangreicher Beethoven-Zyklus an Zeichnungen, der auch publiziert wird. Man sieht Beethoven am Klavier, wie er dirigiert und komponiert. Manchmal scheint das Selbstbild Thöny's mit dem des großen Komponisten und Pianisten zu verschwimmen, zu dem er sich auch essayistisch äußerte. Erzählungen zufolge beherrschte Thöny am Klavier sämtliche Stücke des großen Meisters.

Paris

Einige Bilder von Paris fertigte Thöny bereits nach seiner ersten Parisreise 1929 aus seiner Erinnerung und anhand zahlreicher Skizzen in Graz an. Stadtansichten entstanden nun vor allem in Aquarelltechnik. Die französische Hauptstadt erfassste er anhand markanter und allgemein bekannter Bauten recht genau. Diese Bilder haben die Grazer Schwermut abgelegt, sie zeigen Paris in aufgehellerter Palette aus vertrauter Distanz. 1931 wurde in Österreich die politische, aber auch die wirtschaftliche Lage immer prekärer, weshalb Wilhelm Thöny nach Paris zog, durchaus auch um seine eigene Karriere zu befördern. Er wohnte in einem Hotel am Quai Voltaire mit Blick auf Notre Dame. Neben den Stadtansichten erfüllte er Porträtaufträge eleganter Damen und Herren der Pariser Gesellschaft. Den Herbst verbrachte er an der Côte d'Azur, das Licht und die Farben beeindruckten ihn und veränderten nicht nur seine Palette, sondern auch seinen Duktus und damit das Wesen und den Stil seiner Bilder. Seine Briefe aus der Zeit zeugen von seinem anhaltenden Interesse

an Munch und Kubin, mit dem ihn eine langjährige Brieffreundschaft verband, aber auch an van Gogh und Cézanne, denen die Côte d'Azur Jahre zuvor ebenfalls als Inspirationsquelle gedient hatte.

Porträts

Porträts hat Wilhelm Thöny durch alle seine Schaffensperioden hindurch angefertigt. Waren es in München Modelle, im Ersten Weltkrieg vor allem heldenhafte Soldaten, so wurden es in den darauffolgenden Jahren Bilder der Gesellschaft, in der er sich jeweils bewegte. Sich selbst zeigt er oft als eleganten Herren im Frack und mit Zylinder, seine Frau als seine Begleiterin in eleganter Robe, die dem in der Künstlerschaft ab 1920 modern gewordenen androgynen Bekleidungsstil völlig widerspricht. Während man in der Literatur in Thöny's Motiv des Doppelgängers – zwei Herren mit Zylindern – oft über sein Alter Ego spekuliert, porträtierte er abseits aller Aufträge auch Personen, die er verehrte oder interessant fand: den berühmten Dirigenten Wilhelm Furtwängler, den er an der Pariser Oper erlebte, oder Schrift-

steller wie z. B. Theodor Däubler oder Julius Meier-Graefe, Künstler wie Picasso und Raoul Dufy, Salondamen seines gesellschaftlichen Milieus oder historische Persönlichkeiten wie Napoleon. Die ehrenvolle und zugleich schwierige Aufgabe, den französischen Kardinal Jean Verdier zu malen, erhielt er über die österreichische Botschaft, gedacht als Geschenk für den österreichischen Kardinal Theodor Innitzer, um damit über eine klerikale Achse die Unabhängigkeit Österreichs zu verteidigen.

Zyklen

Einen Höhepunkt seiner Zeichenkunst stellt der in Paris entstandene Rötel-Zyklus zur Französischen Revolution dar, wozu Thomas Carlyles umfangreiches historisches Werk als Vorlage diente. Die nervöse Linie tastet die Dargestellten ab, zeigt sie in einer Getrieben- und Zerrissenheit, die den Zyklus zu einem überhistorischen Ereignis werden lässt. Jenseits von heldenhaftem Pathos bleibt vieles vage und unbestimmt. Die skizzenhaften Tuschezeichnungen zu Jeanne d'Arc entstan-

den ebenfalls in Paris, sie zeigen ihre Anfänge als Hirtin, ihr Leben, ihr Schicksal, nicht aber ihre Siege. Vielmehr deuten auch diese Bilder über das Historische hinaus auf allgemeingültige Beschreibungen von Beziehungen hin.

Im Süden

Von 1932 bis 1937 verbringt Thöny jährlich mehrere Wochen an der Côte d'Azur, deren Städte, Marseille, Toulon, Bandol und Landschaften er in vielen Gemälden, Zeichnungen und Aquarellen a prima vista festhält. Das Licht und die darin leuchtenden Farben führen auch in seinem Werk zu einer helleren Palette. Sanary-sur-Mer, für Thöny ein „Paradies der Farben“, war in den 1930er-Jahren Aufenthaltsort zahlreicher britischer, österreichischer und deutscher Künstler/innen und Schriftsteller/innen. Die Karikaturistin Eva Herrmann, Thöny's Schwägerin, verkehrte dort in den intellektuellen Kreisen der vor den Nazis geflüchteten Emigranten, darunter Thomas Mann und seine Familie, Bert Brecht, Lion Feuchtwanger und Franz Werfel.

New York/Paris

Im Sommer 1933 begab sich Thöny erstmals nach New York, um seine Tochter zu besuchen und die restliche Familie seiner Lebensgefährtin Thea Herrmann-Trautner in Elberon/New Jersey kennenzulernen. Zurück in Paris malte er, tief beeindruckt von der Weltstadt, zahlreiche Ölgemälde und Aquarelle. Einzigartige Stadtansichten mit Wolkenkratzern sind entstanden, die seine Begeisterung bei der Ankunft in Ellis Island widerspiegeln. Aus der Erinnerung und nach Skizzen entstanden seine berühmtesten Bilder der Stadt jenseits des Atlantiks in einer Malweise, die an den Impressionismus anknüpft. Seine Eindrücke aus New York nähern sich den Bildern von Paris stilistisch an, der reale Hintergrund verschmilzt mit der verklärten Erinnerung.

Paris Gambetta

Der französische Minister Léon Gambetta flüchtete 1870 mit einem Ballon aus dem von den Deutschen belagerten Paris, ein Motiv, das Thöny mehrmals in

seinen Bildern verarbeitete. Im März 1938, als Hitler in Österreich einmarschierte, befand sich Thöny mit Thea, nunmehr seine Frau, die amerikanische Staatsbürgerin und Jüdin war, auf einem Schiff nach New York. Er hat dem Nationalsozialismus nie öffentlich Paroli geboten, aber in Briefillustrationen im sogenannten Scrap-Book für seinen Schwiegervater Frank S. Herrmann und in Briefen, vor allem in jenen an Kubin, sich dezidiert kritisch als Antifaschist geäußert. Er ist nicht geflüchtet, aber dem politischen Druck rechtzeitig gewichen. Ein Jahr zuvor wollte Thöny, trotz des Wissens um das Schicksal seiner als „entartet“ stigmatisierten Kollegen, noch bei der „Großen deutschen Kunstaustellung“ teilnehmen, scheiterte aber am bürokratischen Aufwand.

New York

In New York fand er dank seiner Schwiegerfamilie Herrmann rasch Anschluss an eine künstlerische, moderne Gesellschaft, die allerdings nur bedingt seine Isolation als Europäer und seine Sehnsucht nach Graz kompensierte. Er

wohnte im Barbizon Plaza Hotel im 16. Stock, nahm von New York aus an zahlreichen Ausstellungen in den USA teil, mietete aber kein eigenes Atelier mehr an, da er oft krankheitsbedingt geschwächt war. Seine Bilder brachte er in einem Lagerhaus unter, in dem am 04.03.1948 ein Brand ausbrach. Er kolportierte, dass Hunderte seiner Grafiken und Gemälde durch das Feuer zerstört wurden, wodurch ein großer Teil seines Lebenswerks verloren ging. Von diesem Schicksalsschlag und dem Kummer über die Nachrichten und kriegsbedingten Verlustmeldungen seiner Bilder aus Europa erholte er sich bis zu seinem Tod am 01.05.1949 nicht mehr. Die wenigen erhaltenen Gemälde dieser Zeit zeigen einen Verlust des Atmosphärischen, die Leichtigkeit der französischen Küste ist abhanden gekommen, vielmehr lassen die neuen New Yorker Städtebilder und Personen der New Yorker Gesellschaft Anklänge an die naive Malerei erkennen und erinnern in ihrer steifen, plakativen Wirkung an Werbesujets. Auch historische Personen, die ihm scheinbar als Rollenbilder dienen, kehren in seinem Spätwerk wieder. Als Christoph Colum-

bus entdeckt er Amerika und trifft dabei auf die dort lebenden Natives, die er gleichberechtigt darstellt und noch vorbehaltlos als Indianer bezeichnet.

Positionierung in der österreichischen Malerei

Der Titel der Ausstellung „Wilhelm Thöny – Im Sog der Moderne“ verweist auf die visuelle Kraft eines Künstlers, der durch die kontinuierliche Auseinandersetzung mit avancierten Kunstströmungen der Zeit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aber immer auch im Dialog mit der Natur, ein konsequentes Lebenswerk entwickelt hat. So ist Thöny's Schaffen von einer Modernität in Form und Koloristik gekennzeichnet, obwohl er sich den internationalen Trends zur Abstraktion nicht anschließt, sondern beharrlich den klassischen Kanon von Akt, Stillleben, Porträt, Landschaft, Gesellschaftsleben fortschreibt. Wilhelm Thöny war ein gemäßigter Künstler, er war der Moderne aufgeschlossen, aber kein Avantgardist und auch kein Kämpfer. Er suchte den Mittelweg zwischen

all den avantgardistischen Strömungen, den er zu Beginn in der Münchener Neuen Sezession fand und später in Graz fortsetzte. „Ich habe in einer Zeitspanne von zwölf Jahren erlebt: den Impressionismus, den Kubismus, den Futurismus, den Dadaismus, den Expressionismus, den Neoexpressionismus, den Neoklassizismus, den Primitivismus und die neue Sachlichkeit ...“, schreibt Wilhelm Thöny, dessen Moderne eine urbanistische, aber keine revolutionäre war, eine international geprägte, aber dennoch sehr persönliche. Thöny war ein nomadischer Kosmopolit, der zeit seines Lebens nur in Hotels gelebt hat, also gewissermaßen ein Unbehauster war. Durch diesen polyglotten Lebensstil war er einer der wenigen österreichischen Künstler, der mit dem internationalen Netzwerk der Moderne einigermaßen vertraut war und mit diesem auch persönlichen Kontakt hatte. Wilhelm Thöny blieb ein Einzelgänger, dessen Sehnsuchtsort sein Leben lang Graz geblieben war.

Rahmenprogramm:

Führungen mit Kuratorin
Christa Steinle

Fr, 21.06.2013, 14:30 Uhr
Fr, 26.07.2013, 14:30 Uhr

Führungen mit Kurator
Günther Holler-Schuster
So, 02.06.2013, 11 Uhr
So, 07.07.2013, 11 Uhr

Buchpräsentation/Vortrag
von Manfred Flügge

Sanary-sur-Mer. Künstler im Exil
Fr, 24.05. 2013, 18 Uhr

Filmvorführung und Gespräch mit
Regisseurin Angelica Bäumer
Wilhelm Thöny – ein Künstlerporträt
Do, 13.06.2013, 18 Uhr

Vortrag von August Ruhs
„Das Buch der Träume“ –
Psychoanalytische Aspekte im
Werk von Wilhelm Thöny
Do, 04.07.2013, 18 Uhr

Vortrag von Annette Rainer
Wilhelm Thöny als Regimentsmaler
im I. Weltkrieg
Do, 22.08.2013, 18 Uhr

Vortrag von Rainer Metzger
Thöny und die Kunsthauptstadt
München um 1910
Di, 17.09.2013, 18 Uhr